

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 4

Artikel: Der werfe den ersten Stein
Autor: Hofstetter, Jacy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Licht
zur Freiheit!

Schweizerisches

Durch Kampf
zum Sieg

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“

Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Redaktionsschluß je 3 Tage vorher — Postcheckkonto VIII 21.933
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— exklusive Porto

Der werfe den ersten Stein

von Jacy Hofstetter.

Sind wir denn so anders als ihr andern,
Wir, die wir auf gleicher Erde wandern?
Was fühlt ihr a n d e r n euch so erhaben?
Wollt i h r nur das Recht zu leben haben?

Vieles im Leben ist nicht wie man will.
Schaut in euch hinein einmal sacht und still.
Fragt euer Gewissen, ob fehlerfrei
Ein jeder von euch andern Menschen sei!
So leicht sind die Fehler and'rer zu seh'n —
Die eignen läßt gern beiseite man steh'n.
Auch i h r seid ja verfallen der Liebe!
Macht sie nicht manchen von euch zum Diebe?

Der Trieb im Menschen wird bleiben besteh'n
Solange die Erde im Kreis sich wird dreh'n.
Nie werdet ihr ändern des Schicksals Lauf
Und wendet' ihr all' eure Weisheit auf.
Ihr andern, sucht uns doch zu verstehen
Wenngleich wir andere Wege gehen.
Denn reiner als uns're Liebe kann sein
Wird sie bei euch a n d e r n auch niemals sein!

Wenn ich reden wollte

von Siro Boris.

Vor einigen Tagen las ich in einer Tageszeitung einen Artikel mit obigem Titel, welcher nach einigen unwesentlichen Aenderungen sehr gut auch in die Spalten unserer Zeitung paßt.

Wenn ich reden wollte . . . Da sind zwei Menschen eine Zeit hindurch mehr oder weniger „dicke“ Freunde gewesen. Und wie es so geht, man hat nicht nur vom Wetter, von Politik, von Alltäglichkeiten gesprochen, sondern man hat sich auch Dinge anvertraut, die man eigentlich in jedem Falle besser für sich behält. Aber die Stimmung war manchmal so warm und intim, geradezu herausfordernd für Herzergüsse und dann tat es oft so wohl, einem vertrauten Menschen auch einmal seine heimlichen Wünsche, sein heimliches Leid gestehen zu dürfen. Es ist also geschehen und man hat das Gefühl, daß die Freundschaft nun noch inniger und noch fester ist. Bis — bis man eines Tages erleben und erfahren muß, daß man sich getäuscht hat, daß die Freundschaft nicht bis in die Seele ging, sondern zuvorderst gleich die Neugierde stand. Die graue, häßliche Neugierde, aus dem andern so viel wie möglich herauszupressen, um sich daran zu erlaben, sich selbst mehr zu dünken in Anbetracht der erhaltenen Geständnisse. Nun weiß man ja alles, nun hat man einen

langen Blick hinter die Vorhänge eines Lebens getan, es interessiert also nicht weiter, es ist nur insofern von Wert, daß der allzu vertrauensselige Freund sich gewissermaßen gebunden fühlen muß. Denn wie eine schwere Kette schleppt er den Vorwurf nun hinter sich her: hätte ich doch geschwiegen! Nun habe ich mich ausgeliefert, nun muß ich in steter Furcht leben, es könnte weiter geschwätzt werden! Solche Furcht ist eine Marter, sie läßt nicht mehr los und trübt täglich den Lebenshimmel. Man gäbe weiß Gott was darum, hätte man geschwiegen, hätte man dem einstigen Freund nicht sein ganzes Herz bloßgelegt. Aber nun ist's zu spät, man ist abhängig geworden und fühlt sich wie ein Mensch, dem die Strafe nur bedingt erlassen wurde.

Was da gesagt wurde, ist weder Schwarzmalerei noch übertrieben. Wer hat nicht schon Zeuge sein müssen, wie so „einstige“ Freunde mit einer wahren Wollust sagten: „Ich halte das Schicksal von dem (oder der) in meinen Händen.“ Der Sinn ist furchtbar und wenn kein weiterer Gebrauch vom Anvertrauten gemacht würde, so zeigt uns doch so ein Ausspruch, wie fest wir unsere Herzentüren verriegeln sollten. — Ein anderer und immer wieder gehörter Ausspruch ist